

Unterrichtsbaustein „Ethische Fragen der Selektion“

Materialien zum Baustein

- M1 (fakultativer Einstieg) ZEIT-Artikel [oder selbstgewählte Auszüge]
- M2a Szenario: Aufklärungsgespräch
- M2b Gedankenexperiment von Jürgen Habermas
- M2c für Fortgeschrittene: Gedankenexperiment von Jürgen Habermas
- M3 Szenario: Die Wünsche der Eltern

M1 (fakultativer Einstieg) ZEIT-Artikel [oder selbstgewählte Auszüge]

Sechs Jahre sind vergangen, seit der Arzt Silvana Schulze erklärte, dass eine andere Zukunft auf sie wartete als jene, die sie und ihr Mann geplant hatten. Die beiden hatten sich gerade ein Haus gekauft. Sie wollten Kinder. Aber Silvana Schulze ist unfruchtbar, so wie sechs Millionen Männer und Frauen in Deutschland.

Silvana Schulze ist Ende dreißig. Sie und ihr Mann sind bereit, alles zu tun, um sich ihren Traum vom eigenen Kind zu erfüllen. [...] Die Schulzes dachten zunächst an Adoption. Dann lasen sie, dass auf zehn adoptionswillige Paare ein Kind kommt. Also gingen sie einen Schritt weiter [...] Sie versuchten es mit einer Eizellspende. Die Schulzes wussten, dass die Methode in Deutschland verboten ist, aber sie verstanden nicht recht, warum. [...] Sie fuhren nach Spanien. Dort setzte man Silvana die Eizelle einer fremden Frau ein, die mit dem Samen von Silvanas Mann befruchtet worden war. [...] Doch dieser erste Versuch missglückte. Sie probierten es ein zweites Mal. [...] Doch der Schwangerschaftstest ergab wieder nur ein verdammtes Minus. Sechs Jahre, vier missglückte Versuche, 15.000 Euro Schulden.

Silvana Schulze [...] sitzt auf der Couch im Wohnzimmer des zu leeren Hauses, und während sie erzählt, wie ihre Verzweiflung sich steigerte und steigerte, rutscht ihre Hand immer wieder über die Sitzfläche des Sofas hinüber, sucht die Hand ihres Mannes. Wenn es doch nur klappen würde, denke sie oft, dann wäre alles gut. [...] Dann würde endlich jemand zu ihr sagen: Mama, ich hab dich lieb.

An einem Abend im vergangenen Winter, als die Schulzes um ihren Zukunftstraum bangten, setzte sich Carlheinz Schulze an seinen Computer. Er suchte nach einer anderen Methode, nach einer Möglichkeit, die ihm bisher entgangen war. Es musste doch etwas geben! Dann fand er es. „Silvana, komm mal schnell! Ich hab was Neues!“ Seine Frau eilte ins Arbeitszimmer, wo ihr Mann am Rechner saß. „Das ist es!“, rief er. Ungläubig starrte Silvana Schulze auf das Wort „Embryonenspende“.

In einem kleinen Büro in Dillingen [...] sitzt Hans-Peter Eiden und erklärt, was das ist – eine Embryonenspende. Eiden ist der Geschäftsführer des Netzwerks Embryonenspende, einer Art medizinischer Vermittlungsagentur. „Es ist ganz einfach“, sagt er. Für eine künstliche Befruchtung entnehmen die Ärzte der Frau Eizellen und befruchten sie. Eigentlich sollten nur so viele Eizellen befruchtet werden, wie der Frau auch wieder eingesetzt werden, nämlich maximal drei. Da aber nicht alle Zellen in der Petrischale überleben und die Ärzte den Frauen ersparen wollen, die Prozedur wieder und wieder zu durchlaufen, befruchten sie mehr. Oft 15 bis 20 Stück pro Patientin. Die besten setzt der Arzt der Frau ein. „Die übrigen werden bei minus 196 Grad eingefroren“, sagt Eiden. [...]

Tiefgekühlt lagern die Zellen, bis das Paar sie für einen weiteren Versuch verwenden will. Manchmal nur Monate, manchmal auch Jahre oder Jahrzehnte. Aber was macht man mit diesen Zellen, wenn die Paare so viele Kinder wie gewünscht bekommen haben? „Hier setzt die Idee des Netzwerks Embryonenspende an“, sagt Eiden: „Man könnte sie ja an kinderlose Paare vermitteln.“

[...] Gleich nachdem sie vom Netzwerk Embryonenspende gelesen hatten, rief Carlheinz Schulze dort an. Hans-Peter Eiden erklärte ihm, sie brauchten bloß eine ärztliche Bestätigung, dass sie auf natürlichem Weg kein Kind bekommen können. Ein paar Tage später schickte Eiden ihnen den Vertrag und einen Bogen, auf dem sie ankreuzen sollten, welche Blutgruppe sie haben, welchen Hauttyp, welche Körpergröße, welche Augen- und Haarfarbe. „Man hat uns gesagt, man sucht dann Spender, die unseren Angaben entsprechen“, sagt Carlheinz Schulze. „Aber eigentlich ist uns das egal. Wir wünschen uns nur ein Kind.“

Ein Kind, ausgesucht nach Haar- und Augenfarbe? „Na ja“, sagt Eiden, „wenn die Wunscheltern hellblonde, nordische Typen sind und die Spender rassige Spanier mit einem dunkleren Teint, dann wäre es etwas auffällig.“ Schließlich, sagt Eiden, hänge ja nicht jedes Paar die Sache an die große Glocke, und es gebe keine Pflicht, es den Kindern später einmal zu sagen. Dann schiebt er hastig nach: „Auch wenn wir natürlich empfehlen, es den Kindern zu sagen.“

Die Embryonenspende ist anonym. Als Mutter gilt in Deutschland die Frau, die das Kind auf die Welt bringt. Zugleich hat jedes Kind das Recht, spätestens im Alter von 18 Jahren zu erfahren, wer sein biologischer Vater ist. Deshalb bewahrt das Netzwerk Embryonenspende die Unterlagen über die leiblichen Eltern auf.

Vielleicht ist es ethisch vertretbar, verwaiste Embryonen einer fremden Frau zu übertragen – und so den biologischen Eltern nicht nur die Wahl zu lassen zwischen jahrzehntelangem Einfrieren und Entsorgen. Aber was ist mit den Kindern? Ist es auch ethisch vertretbar, ihnen andere Eltern als ihre leiblichen zuzuteilen? In den Beginn ihres Lebens einzugreifen?

Eiden verschränkt die Arme vor der Brust, er wirkt jetzt ärgerlich. Er sagt: „Die Kinder sollen froh sein, dass sie am Leben sind.“ Und überhaupt, es gehe doch um die Paare, die unter ihrer Kinderlosigkeit litten. Paare, die sich verschuldeten wie Silvana und Carlheinz Schulze. „Denen will ich helfen, deshalb mache ich das.“ Und nicht zuletzt tue er es für die Spenderinnen, die ebenfalls litten, weil sie es nicht übers Herz bringen, ihre Embryonen vernichten zu lassen. „Für unsere Paare sind es nicht einfach Zellen“, sagt er. „Sondern kleine Kinder.“

Es ist Sommer geworden in Deutschland, fünf Monate sind vergangen, seit die Schulzes sich beim Netzwerk Embryonenspende angemeldet haben. [...] Nur einmal haben sie in der Zwischenzeit Post vom Netzwerk Embryonenspende bekommen: „Leider ist bis zum heutigen Zeitpunkt kein passender Embryo gefunden worden. Sollte einer gefunden werden, informieren wir Sie. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg, Glück und Ausdauer auf der Suche nach Ihrem Kind.“

Es gibt einen Ort, an dem man passende Embryonen findet, ohne lange warten zu müssen. Er liegt außerhalb von Deutschland und der Reichweite deutscher Gesetze, in Tschechien.

Auch dort bieten Reproduktionsmediziner Embryonenspenden an, aber mit einem Unterschied zu Deutschland: Die Embryonen sind in der Regel nicht bei einer künstlichen Befruchtung übrig geblieben. Sie werden aus einer Samen- und Eizellspende kreiert. Sie werden gemacht nach den Vorstellungen der Kunden: Die zukünftigen Eltern wählen die Spender nach Größe, Haar- und Augenfarbe aus, danach, ob sie studiert haben, aus der Stadt oder vom Land kommen, ob sie musisch begabt oder sportlich sind. Man bastelt sich sein Kind.

Die Frauen, die ihre Eizellen spenden, sind jung, die Männer, die ihr Sperma geben, potent. Die Chance, ein Kind zu bekommen, sei dadurch um 30 Prozent höher als bei den verwaisten Embryonen aus Deutschland, werben die Mediziner. Kinderwunschpaare zahlen bis zu 6.000 Euro für so einen „frischen“ Embryo. [...]

Der Weg führt über Prag und dann weiter in Richtung Osten. In der Kleinstadt Kostelec nad Orlicí hat Doktor Jiří Doležal seine Klinik in einer Villa aus den dreißiger Jahren. [...] Hunderten, vielleicht Tausenden von Paaren hat Doležal schon zu einem Baby verholfen. [...] Doležals Klinik ist nicht nur eine Kinderwunschklinik, der Arzt betreut auch Frauen aus der Umgebung, die auf natürlichem Weg schwanger wurden. Unter diesen Patientinnen findet er die Eizellspenderinnen, die er braucht, um die Embryonen zu kreieren. „Wenn ich sehe, dass eine schwangere Frau hübsch und klug ist, frage ich sie, ob sie nach der Geburt nicht anderen Paaren helfen und ihre Eizellen spenden möchte.“

Umgerechnet 600 bis 800 Euro zahlt Doležal den Spenderinnen. Den Samen für den Embryo bekommt Doležal von einer Samenbank. Samen und Eizelle führt er in seinem Labor zusammen, im Keller des Hauses.

Die Entstehung dieser Kinder hat wenig zu tun mit dem Zufall oder dem Schicksal einer natürlichen Zeugung. Es liegt auch nicht in der sprichwörtlichen Hand Gottes, ob die Kinder helle oder dunkle Haut haben. Es ist die Hand von Jiří Doležal. [...]

Doležal rät den Eltern davon ab, ihren Kindern etwas über deren Entstehung zu verraten. Denn anders als beim Netzwerk Embryonenspende können die Kinder, die hier gezeugt werden, ohnehin nicht erfahren, wer ihre leiblichen Eltern sind. Spender und Spenderinnen bleiben anonym. „Warum sollte ein Kind das Recht haben, seine biologische Herkunft zu kennen?“, fragt Doležal. „Es gibt so viele Kuckuckskinder, denen wird auch nie erzählt, wer ihr leiblicher Vater ist.“

Quelle: Ahr, Nadine/Hawranek, Christiane (2014): Die gespendeten Kinder. In: DIE ZEIT 40/2014.

Aufgaben

Lesen Sie den ZEIT-Artikel „Embryospende – ein legitimer Weg zum Wunschkind?“ und bearbeiten Sie folgende Fragen:

- a) Wollen die Eltern oder andere Personen die Eigenschaften des adoptierten Embryos gezielt beeinflussen? Welche Textstellen sprechen dafür, welche dagegen?
- b) Welche Argumente werden im Text von den Eltern oder anderen Personen genannt, um eine gezielte Auswahl der Eigenschaften des Embryos zu rechtfertigen, und welche, um sie zu kritisieren?
- c) Was denken Sie persönlich: Mit welchen Argumenten kann eine gezielte Auswahl von Eigenschaften gerechtfertigt werden? Und welche Argumente sprechen dagegen?

M2a Szenario: Aufklärungsgespräch

Stellen Sie sich vor, dass Sie als Einzelkind aufgewachsen sind. Sie sehen ihren Eltern sehr ähnlich und haben nie hinterfragt, dass Sie deren leibliches Kind sind. Sie haben ein sehr gutes und vertrauensvolles Verhältnis zu ihnen; Ihre Eltern vermitteln Ihnen das Gefühl, dass Sie mit allen ihren Sorgen zu ihnen kommen können, und legen viel Wert darauf, dass über alles offen gesprochen werden kann. Aber anders als Ihre Eltern und auch der Rest der Ihnen bekannten Verwandtschaft sind Sie sehr unsportlich, dafür aber überdurchschnittlich intelligent. Ihre Eltern haben Sie schon früh einem Test unterzogen, der ergab, dass Sie hochbegabt sind. Einerseits hat dies für Sie viele Vorteile, da Sie sehr gute Noten haben und ohne Mühe vielen Interessen und Hobbies nachgehen können. Andererseits führt dies für Sie auch häufig zu Problemen, weil Sie sich schnell mit Ihren Klassenkamerad_innen langweilen und nur wenige Freund_innen haben. Auch Ihren Eltern gegenüber haben Sie immer öfter das Gefühl, dass Sie für diese mitdenken müssen. Als das Verhältnis zu ihnen immer komplizierter wird, eröffnen Ihnen Ihre Eltern in einem langen Gespräch, dass sie nicht Ihre leiblichen Eltern sind, sondern dass Sie von ihnen, als Sie noch ein ganz kleiner Embryo waren, adoptiert wurden. Ihre Eltern konnten selbst keine Kinder bekommen und waren sehr froh, dass Ihre Mutter Sie eingepflanzt und als Kind austragen konnte. Ihre Eltern sind für diese Adoption in's Ausland gefahren, weil sie möglichst viele Eigenschaften von Ihnen selbst auswählen wollten (was in Deutschland verboten ist): Dazu gehören Ihr Aussehen, Ihre unterdurchschnittlichen körperlichen Fähigkeiten, aber auch Ihre hohe Intelligenz.

Das Gespräch wühlt Sie sehr auf und abends, als Sie allein in Ihrem Zimmer sind, gehen Ihnen viele Gedanken durch den Kopf.

[Statt dieser narrativ strukturierten Fallgeschichte kann auch das Szenario von Habermas eingesetzt werden, vgl. M2b]

M2b Gedankenexperiment von Jürgen Habermas (Habermas 2005)

Der Philosoph Jürgen Habermas hat in seinem Buch „Die Zukunft der menschlichen Natur (Habermas 2005) darüber nachgedacht, wie es zu bewerten ist, dass Eltern ihre Kinder gezielt anhand ihrer Gene auswählen. Er macht den Vorschlag, sich in die Sicht eines heranwachsenden Kindes zu versetzen, das von den Eltern anhand seiner Gene ausgewählt oder manipuliert wurde und nun davon erfährt. Das Kind denkt darüber nach und stellt sich vor, wie es wäre, wenn die Eltern dies nicht gemacht hätten; es wünscht sich, dass es die Eigenschaften, die die Eltern ausgewählt haben, nicht hätte.

Quelle: Habermas, Jürgen (2005): Zur Zukunft der menschlichen Natur: Frankfurt: Suhrkamp.

[Für Fortgeschrittene können auch die Formulierungen Habermas' gewählt werden, vgl. M2c]

M2c für Fortgeschrittene: Gedankenexperiment von Jürgen Habermas (Habermas 2005)

Habermas macht in seinem Buch „Die Zukunft der menschlichen Natur (Habermas 2005) den Vorschlag, „die Sicht eines Heranwachsenden einzunehmen, der sich in der durch die vier genannten Bedingungen umschriebenen Lage befindet“ (Habermas 2005, S. 147). Diese vier Bedingungen sind, dass der Heranwachsende von den Eltern hinsichtlich seiner genetischen Ausstattung gezielt ausgewählt bzw. manipuliert wurde und dass, erstens, „der genetische Eingriff von einer dritten Person und nicht von der Betroffenen selbst vorgenommen“ wurde, dass, zweitens, „die Betroffene retrospektiv [im Nachhinein] Kenntnis von dem pränatalen Eingriff“ erhält“, sich, drittens, „als eine in einzelnen genetischen Merkmalen veränderte Person [verstehet], die mit sich in der Weise identisch geblieben ist, dass sie zu dem genetischen Eingriff eine hypothetische Einstellung einnehmen kann“ und sie, viertens, „es ablehnt, sich die genetischen Veränderungen als „Teil ihrer Person“ zu eigen zu machen“ (Habermas 2005; S. 143).

Quelle: Habermas, Jürgen (2005): Zur Zukunft der menschlichen Natur: Frankfurt: Suhrkamp.

Aufgabenfeld 1

[Wahrnehmen und Deuten, Wechselspiel mit der Bewertung, individualethisch]

- 1) Schreiben Sie einen Tagebucheintrag [der persönlich bleibt und niemandem gezeigt werden muss]: Wie fühlt es sich an zu erfahren, dass man nicht nur adoptiert, sondern mit seinen Eigenschaften auch ganz gezielt geplant wurde?
- 2) Finden Sie sich mit einem/einer Partner_in Ihrer Wahl zusammen und tauschen Sie sich zu folgenden Fragen aus:
 - a) Haben Sie auch bereits einmal die Erfahrung gemacht bzw. erfahren, dass sich jemand so viele Gedanken um Sie gemacht und für Sie geplant und entschieden hat, wie die Eltern in dem geschilderten Szenario? Wie fühlt es sich an, diese Erfahrung gemacht zu haben oder gerade nicht gemacht zu haben?

Für Schnelle:

- b) Was denken Sie spontan: Dürfen andere Menschen so viele wichtige Dinge für einen selbst planen und entscheiden? Welche Menschen dürfen dies, welche nicht?
- 3) Bitte vergleichen Sie die beiden folgenden Szenarien:

Szenario 1: Die Eltern sitzen im Sprechzimmer einer Fortpflanzungsklinik und kreuzen auf einem Fragebogen an, welche genetischen Veranlagungen ihr Kind haben soll; dabei ist ihnen eine hohe Intelligenz sehr wichtig.

Szenario 2: Die Eltern besprechen bei einem Abendessen, welche Eigenschaften ihr Kind einmal haben soll und wie sie ihr Kind so gezielt erziehen können, dass es diese Eigenschaften hat; dabei ist ihnen eine hohe Intelligenz sehr wichtig.

Bewerten Sie die Tatsache, dass die Eltern die Intelligenz ihres Kindes festlegen wollen, in den beiden Szenarien gleich oder unterschiedlich? Warum bewerten Sie sie gleich oder unterschiedlich?

4) Der Philosoph Jürgen Habermas stellt in einem Gedankenexperiment folgende These auf:

„Nehmen wir einmal im Sinne des Gedankenexperiments an, dass sich die pädagogische Praxis in ihren Folgen von einer entsprechenden eugenischen Praxis (die vielleicht nur die Mühen des Trainings verringert) kaum unterscheidet. Das tertium comparationis bildet die Unwiderruflichkeit von Entscheidungen, die für die Lebensgeschichte einer Person bestimmte Weichen stellen“ (Habermas 2005, S. 139).

Quelle: Habermas, Jürgen (2005): Zur Zukunft der menschlichen Natur: Frankfurt: Suhrkamp.

[Ggf. einfacher formuliert:]

„Stellen wir uns vor, dass die Folgen von Erziehung und die Folgen einer genetischen Auswahl gleich sind. Beide bestimmen nämlich, wie eine Person leben wird, ohne dass sie es wieder ändern könnte“ (vgl. Habermas 2005, S. 139).

Quelle: Habermas, Jürgen (2005): Zur Zukunft der menschlichen Natur: Frankfurt: Suhrkamp.

- a) Benennen Sie konkrete Beispiele für und gegen die These, dass die Folgen von Erziehung und von einer genetischen Auswahl gleich sind.
- b) Diskutieren Sie in Partner_innenarbeit: Stimmen Sie der These zu? Was spricht für diese These, was dagegen?

M3 Szenario: Die Wünsche der Eltern

Sie fragen Ihre Eltern, warum sie denn möglichst viele Merkmale auswählen wollten. Ihre Eltern antworten: „Wir wollten doch nur Dein Bestes! Wir wollten, dass Du uns ähnlich bist und nicht etwa wegen Deines Aussehens auffällst, und dass Du im Leben möglichst viel erreichen kannst und da ist Intelligenz doch besonders wichtig!“ Sie müssen zugeben, dass der Plan Ihrer Eltern aufgegangen ist: Sie haben sich immer zugehörig gefühlt und sind insgesamt mit den vielen Möglichkeiten, die Ihnen wegen Ihrer Intelligenz offenstehen, zufrieden. Trotzdem haben Sie ein unbehagliches Gefühl und fragen auch die Eltern Ihrer Mutter, zu denen Sie einen sehr guten Kontakt haben, wie damals alles gekommen ist. Die Großeltern sind froh, dass sie das Geheimnis nicht mehr für sich behalten müssen, und berichten: „Wir waren ja damals dagegen. Wie besessen waren die! Als ob es das Einzige wäre, worum es im Leben ginge: Ein Kind zu bekommen! Und das sollte dann natürlich perfekt sein und alles erfüllen, was sie selbst nicht erreichen konnten. Immer ging es nur um sie und was sie sich wünschen. Und man muss sich doch auch fragen, ob man einen Menschen überhaupt so planen darf. Aber es ist ja dann alles gut geworden.“

Aufgabenfeld 2

[Bewerten, kritische Begründung der vorausgesetzten Normen und Werte; individualethische und strebensethische Perspektive]

- 1) Stellen Sie sich vor, Sie selbst möchten später einmal ein Kind aufziehen und müssen hierzu einen Embryo adoptieren. Sie möchten dabei die Möglichkeit nutzen, zwischen verschiedenen Merkmalen auswählen, und möchten dabei „das Beste“ für Ihr Kind. Welche Merkmale sind Ihnen wichtig und warum?
- 2) Versuchen Sie eine Liste von Dingen zu erstellen, die jede_r Mensch in seinem Leben benötigt, um ein gutes Leben führen zu können.
- 3) [Für Fortgeschrittene: Vergleichen Sie diese Liste mit Theorien des guten Lebens, die Sie vorab im Unterricht kennengelernt haben (z. B. Martin Seel, Martha Nussbaum).]
- 4) Bilden Sie vier Gruppen und erarbeiten Sie Argumente jeweils für eine der folgenden Thesen. Bestimmen Sie dabei, was Sie unter „wissen können“ verstehen und woran Sie „das Beste“ erkennen.

These 1: Jeder kann wissen, was für jemand anders „das Beste“ ist.

These 2: Jeder kann für sich selber wissen, was für einen selbst „das Beste“ ist.

These 3: Niemand kann wissen, was für jemand anders „das Beste“ ist.

These 4: Niemand kann für sich selber wissen, was für einen selbst „das Beste“ ist.

Stellen Sie sich Ihre Argumente gegenseitig vor und versuchen Sie zu einem Konsens zu kommen, ob Eltern wissen können, was für ein Kind das Beste ist.

Aufgabenfeld 3

[Bewerten, kritische Begründung der vorausgesetzten Normen und Werte; individualethische und sollensethische Perspektive]

1) Im Szenario wird geschildert, dass die Eltern nur das Beste für das Kind wollten, andererseits aber auch ihre eigenen Wünsche verfolgten.

a) Diskutieren Sie die Frage: Welche Rolle spielt die Absicht der Eltern für die Bewertung ihrer Planung, wenn doch das Ergebnis letztlich für alle Beteiligten gleich und in diesem Falle auch von allen als gut beurteilt wird?

b) Wie ist die Planung der Eltern zu bewerten, wenn allein die Folgen ihrer Handlung für alle Beteiligten ausschlaggebend sind?

[Für Fortgeschrittene: ggf. Bezug auf den vorab oder später eingeführten Utilitarismus]

c) Wie ist die Planung der Eltern zu bewerten, wenn allein die Absicht ihrer Handlung ausschlaggebend ist?

[Für Fortgeschrittene: ggf. Bezug auf den vorab oder später eingeführten deontologischen Ansatz]

Literatur: Ahr, Nadine; Hawranek, Christiane (2014): Die gespendeten Kinder. In: DIE ZEIT 40/2014.